

Filmkritik : Paris, Texas : Epos auf einen leidenden Helden

Autor(en): **Hungerbühler, Ruth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **10 (1984)**

Heft 10

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-360240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Paris, Texas:

Epos auf einen leidenden Helden



Die Handlung des Films:

Ein Mann Travis, irrt durch die Mojave-Wüste in Texas, bis er zusammenbricht. Er wird identifiziert, seine Verwandten werden benachrichtigt, worauf ihn sein in L.A. lebender Bruder holt. Bei dessen Ankunft hat Travis seinen Irrweg bereits wieder fortgesetzt. Der Bruder findet ihn, mitten in der Wüste und lädt ihn in sein Auto. Nun beginnt die optisch bestechende Autofahrt nach Kalifornien, während der Travis wiederholt wegläuft. Schliesslich gibt er sich geschlagen, fährt passiv mit. Die ganze Zeit ist er stumm. Das erste, was er sagt nach ein paar Tagen: Paris, Texas, das Ziel seiner Reise. Dort soll er von seinen Eltern gezeugt worden sein. Ein Kaff in Texas, wo er ein Stück Land gekauft hat, wovon er ein Foto besitzt, sein einziges Besitztum neben einem weiteren Foto von seiner sehr schönen Frau und seinem Kind. Nun erfährt man bruchstückweise seine Geschichte. Er war während vier Jahren verschollen, nach dem er sich von seiner Frau getrennt hatte. Das gemeinsame Kind lebt seither beim Bruder Walt und dessen Frau Ann, nachdem Jane, Travis Frau, ebenfalls verschwunden war. Ein Geheimnis bleibt, warum sich die beiden getrennt haben, was er während der vier Jahre gemacht hat und wo seine Frau jetzt ist.

Walt holt seinen Bruder in seine sehr einfühlsame Familie, wo Travis sich anfangs noch etwas seltsam benimmt, dann aber in kurzer Zeit das Vertrauen seines Sohnes wiedergewinnt. Und so macht er sich mit seinem inzwischen siebenjährigen Sohn auf die Suche nach Jane, der Mutter. Man weiss von ihr einzig, dass sie jeden 5. des Monats auf einer Bank in Houston Geld auf ein Konto für Hunter, den Jungen, überweist. So wiederholt sich eine malerische on-the-road-Passage. Ausgerüstet mit Walkie-Talkies, die der kinderliebe Travis auf Wunsch seines Sohnes gekauft hat, bewachen die beiden die Bank am 5. des Monats. Hunter identifiziert problemlos seine Mutter, während Travis, (der zuvor als schlafloser Typ charakterisiert worden war) eingenickt ist. Sie verfolgen das Auto der blonden Frau, das sie zu einem seltsamen Gebäude führt. Travis geht hinein und befindet sich in einem speziellen Peep-Show-Unternehmen. Der Kunde geht in eine Kabine und verlangt ein bestimmtes Mädchen, das er vorher in einem Lokal auslesen konnte. Das Mädchen und der Kunde können per Telefon miteinander sprechen, er sieht sie, aber nicht umgekehrt. Das Mädchen steht den Wünschen des Kunden zu Verfügung, ohne dass ein visueller und taktiler Kontakt zustande kommt. Diese geniale Idee bildet im folgenden den Rahmen der Kommunikation zwischen Travis und seiner Frau Jane.

Nachdem ihm das erste Mal vor Schock die Sprache mehr oder weniger versagt, erzählt er beim nächsten Besuch seine Geschichte, die Jane dann unter vielen Tränen als ihre eigene identifiziert. Jane gesteht, dass sie während all dieser Zeit immer nur an ihn, Travis gedacht habe.

Travis teilt ihr mit, dass Hunter in einem bestimmten Hotelzimmer auf Jane warte. Hunter erfährt inzwischen via Tonband von seinem Vater, dass er seine Mutter gefunden habe, sie zu ihm bringe, selber aber wieder weggehen müsse. Der letzte Satz seines Tonbandmonologs lautet: I love you. Der Film endet mit der Wiedersehensfreude zwischen Mutter und Kind, während Travis von der Strasse aus zum Hotelzimmer hinaufblickt und dann in die über Houston hereinbrechende Nacht entschwindet — on the road again.....

Paris, Texas oder zurück zu Mutter. Aber die ist nicht mehr. Drum ist der Held zum Leiden verurteilt, zum lebenslangen Irrweg durch eine unbillige Welt, die ihn, ach, nicht versteht. Die Erinnerung an Mutter: ein leeres Stück Land, das einzige Besitztum, Paris, Texas.

Was Wim Wenders über drei Stunden zeigt, ist keine kritische Reflexion, keine psychologische Darstellung sondern machistische Ideologievermittlung. Das ist ärgerlich, gerade weil der Film technisch, dramatisch und schauspielerisch perfekt ist. Er langweilt nicht, er packt und reisst mit bis ungefähr in der Hälfte die Intention penetrant klar wird. Und gerade das distanziiert beim weiteren Zusehen: Die Story wird als "Intention" erlebt, der sich die Darstellung unterordnen muss. So wird auch die Perfektion der Form, die Originalität der filmischen Einfälle relativiert. So etwa die Idee des durch eine Einwegscheibe getrennten Dialogs in der Peep-Show zwischen Jane und Travis. Der Film erscheint als Glorifizierung eines bestimmten Macho-Cliches: des Typs "leidender Held". Nicht dass dieser Leider im Zentrum des Films steht, kritisiere ich. Denn es gibt ihn in der Tat, diesen Typ Mann, und er wäre eine Auseinandersetzung wert — gerade aus männlicher Sicht —

denn er richtet unheimlich viel Schaden an. Indem er sich aktiv und imperativ in das Leben anderer einmischelt, sich dabei gar nicht zimperlich benimmt, um sodann in Gestalt eines sensiblen Leiders in die Einsamkeit zu entrinnen, aus der er zu keiner Verantwortung mehr heran gezogen werden kann.

Auch die Spots auf die amerikanischen Lebensverhältnisse erscheinen zusammenhanglos und als reines Dekor. Weil es nicht um die Darstellung und Problematisierung von Verhältnissen geht.

Der ideologische Gehalt des Films äussert sich einerseits in der unglaublichen Zeichnung des Helden selbst sowie in der Objektivisierung der Personen, die zu ihm in Bezug stehen — vor allem die Frauen und das Kind.

So löst sich etwa die Verrücktheit des Travis, mit der der Film beginnt, in Schall und Rauch auf. Weder ist verständlich, warum er dermassen verrückt wurde, noch ist nachvollziehbar, wie schnell er sich wieder akklimatisiert. Rückblickend erscheint damit seine Verrücktheit lediglich als pikantes Accessoire seiner Person. Die Anspielungen auf seine Eltern erweisen sich vor dem Hintergrund dieser undifferenzierten Darstellung seines Innenlebens als hohle Symbolik. **Warum** der als einsamer Steppenwolf gezeichnete Travis nicht teilhaben kann am Familienglück, das er durch die Zusammenführung von Mutter und Kind scheinbar wiederherstellt, wird nicht deutlich. Obwohl gerade das interessant wäre. (Weil das Familienglück als solches vielleicht gar keines ist.) Stattdessen ertönt Urpatriarchalisches: Das Kind gehört zur Mutter. Das ist der Motor seines Handelns. Nachdem er so die Welt wieder in Ordnung gebracht hat, zieht er sich diskret aber ach so leidend wieder in die Einsamkeit zurück.

Die Frauen sind in dieser ganzen Geschichte nicht gefragt. Weder Ann, die Ersatzmutter, der das Kind weggenommen wurde, noch Jane, die Mutter, die vor vier Jahren ihr dreijähriges Kind verlassen hatte. Travis taucht auf und bringt ihr den Sohn zurück. Das reicht. Ihre Gründe, vor dem eigenen Kind wegzulaufen, werden damit substanzlos. Sie war wohl damals zu jung. Und wird sich jetzt sicher eines bessern besinnen.

Und auch das Kind wird in seiner Person nicht ernst genommen. Hunter geht nach kurzer Skepsis mit seinem ihm unbekanntem Vater mit, weg von Ann und Walt, bei denen er während vier Jahren lebte. Ohne ihnen eine Träne nachzuweinen. Einem Märchenprinzen gleich bringt ihn sein

richtiger Vater zu seiner **richtigen** Mutter. Die Natur arbeitet für sich. Das Familiendrama, das den Grund für die Trennung der Familie bildete, erscheint als Dreigroschenroman von Liebe, Hass, Eifersucht und Gewalt. Hier hakt der Film nicht ein. Und das ist das Unverhältnismässige des ganzen Films: Die Basis der Geschichte, die Tragik der gezeigten menschlichen Verhältnisse schwelt untergründig und diffus quasi als Naturkatastrophe. Undifferenziert und unpräzise. Was bleibt, ist die narzisstische Selbstbespiegelung des einsamen Steppenwolfs.

Ich denke, dass dieser Film von Wim Wenders insofern typisch männlich ist, als er ein tendenziell männliches Unvermögen ausdrückt: das Unvermögen, die eigene Geschichte und die eigenen Beziehungen in ihrer Gewordenheit zu verstehen, die einzelnen Faktoren dieser Gewordenheit auseinanderzuhalten und entsprechend zu handeln. Das Resultat ist Gefühls-

schwulst anstatt Durchblick. (Entgegen der landläufigen Auffassung bin ich der Meinung, dass Frauen, was ihre eigene Person und ihre Beziehung zur sozialen Umwelt angeht, tendenziell klarer denken und sich in ihrem Handeln weniger von unhinterfragten Gefühlen leiten lassen als Männer.) Das wird in diesem Film sehr deutlich: Die dem Film zugrundeliegenden Ereignisse (das Familiendrama von Travis, Jane und Hunter) werden vom Helden als Naturkatastrophe wahrgenommen, seine Sehnsüchte (Paris, Texas, der Zeugungsort) haben eine mystische Dimension und seine Handlungsansätze orientieren sich an "natürlichen Instinkten" (die Zusammenführung von Mutter und Kind).

Der Preis für dieses Unvermögen ist die ruhelose Einsamkeit, das Mittel, mit dem er (Wim Wenders) sich tröstet, der Narzissmus.

Ruth Hungerbühler

Das ist die

WoZ

Immer noch
links
ungezogen
autonom
und
nicht dogmatisch.

Und unersättlich.

Ich möchte diese WoZ.

Vorname: _____

Ich bestelle

3 Probenummern (gratis)

Name: _____

Schnupper-Abo (nur gegen Fr. 20.—
Vorauszahlung mit Check oder Note)

Strasse: _____

Halbjahres-Abo (68.—)

Jahres-Abo (128.—)

PLZ: _____ Ort: _____

Talon an: WoZ, Abos, Postfach, 8042 Zürich

.44